

Jenseits der Bekenntnisschule?

Anthropologische Erwägungen zur Schulreform

JOHANNES MICHAEL HOLLENBACH SJ

Die verwirrenden Versuche unserer föderalistischen Kleinstschulreförmchen überstürzen sich an wissenschaftlich-psychologischen „Neuheiten“. Das Kind und der Jugendliche werden mehr und mehr zu Opfern eines blinden Fortschrittsehrgeizes ideologisch beratener Kultusminister. Diese Versuche werden allmählich im höchsten Grad bedenklich, wenn es uns nicht gelingt, die Frage nach der zeitgemäßen Schule völlig vom Scheuklappengeist eines politisierenden Machtkomplexes zu befreien und sie endlich einmal rein von erzieherischen Notwendigkeiten aus zu beantworten.

Diese Notwendigkeiten werden nicht nur durch die veränderte Umwelt, sondern auch von der geistesgeschichtlichen Situation vorgezeichnet. Nicht dasjenige, woran wir aus unklaren Vorurteilen gern festhalten möchten, sondern die sich anbahnenden Strukturveränderungen des Trieblebens, der Haltungen und Einsichten können allein als Norm für Reformpläne der Erziehung dienen. Wir müssen uns also zunächst der Mühe unterziehen, diesen Veränderungen ohne viel Nebenabsichten auf die Spur zu kommen. Erst dann erscheint es verantwortbar, neue Schulreformpläne zu erwägen. Die folgenden Ausführungen befassen sich also nicht mit konkreten Plänen, sondern sollen einzig und allein auf gewisse Tatsachen aufmerksam machen, die wir unter keinen Umständen übersehen dürfen, wenn wir uns an der Zukunft unserer jungen Generation nicht schwer versündigen wollen.

1. Umprägung des Triebgefüges

Der Mensch ist werdehaftes Geistwesen. Darum ist seine Erziehung an die Phasen triebbedingter Reifung gebunden. Da er nicht zur Welt, sondern die Welt zu ihm gehört als Sinnbild, Werkzeug und Lebensmittel, entfaltet sich seine Persönlichkeit mit Hilfe von drei Grundtrieben: dem Deutungstrieb, Fügetrieb und Genußtrieb.¹

Sinn des Deutungstriebes

Der Sinn des *Deutungstriebes* liegt darin, das stoffbedingte Selbstverständnis (erzieherisch gesprochen: die Selbsterkenntnis) von seiten der Zuhörerswelt vermitteln zu helfen. Das geschieht einmal durch die Triebfunktion der Veranschaulichung wahrgenommener Inhalte. Auf diese Weise

¹ Zu dieser Triebeinteilung vgl. J. M. Hollenbach SJ, *Der Mensch als Entwurf — Seinsgemäße Erziehung in technisierter Welt*. Frankfurt/Main 1957, Knecht-Verlag, 8. Kapitel, S. 312ff.

kommt eine Art Bild, ein Selbstbildnis, also Selbstanschauung zustande. Mehr oder weniger unbewußt handelt jeder Mensch, vor allem im sittlichen Bereich, nach einem Bildnis, das er von sich selbst hat. Er gewinnt es zunächst von äußeren Idealen, die ihm imponieren. Schließlich sollte dieser Selbstanschauungsprozeß in ein der Wahrheit entsprechendes anschauliches Selbstverständnis ausmünden, gleichsam in einen metaphysisch begründeten Archetyp, der in seiner sinnbildhaften Struktur das jeweilige Handeln ohne viel theoretische Abstraktion vorentwirft.

Das zu einem Bild gestaltete Material verweist den Menschen auf Möglichkeiten der Selbstverwirklichung. Diese müssen vorentworfen, projiziert, also anschaulich dargestellt werden, z. B. in Zeichen und sprachlichen Formulierungen. So kommt der Deutungstrieb erst zur vollen Auswirkung in der Darstellungsfunktion. Erst in der Art der Verarbeitung aufgenommener Inhalte betätigt der Mensch seine schöpferische Darstellungsfähigkeit — entweder rational-denkerisch oder mehr anschaulich-bildhaft. Letztlich sucht er darin die Darstellung seiner selbst; aber nicht nur für sich allein, sondern auch als Zeichen der Kundgabe, der Selbstdarstellung für andere verstehende Wesen. Er will dadurch mit ihnen in persönliche Beziehung treten.

Vernachlässigte Darstellungstiefe

Infolge der Technisierung der Lebenswelt wird die Veranschaulichung betonter ausgeprägt, während die Darstellungsbetätigung in Gefahr ist, vernachlässigt zu werden. Die Vielgestaltigkeit der Bildreize, der Zwang, auf äußere Vorgänge mehr zu achten, der ständige Wechsel neuer Bildeindrücke usw. haben notwendig zur Folge, daß die schöpferisch darstellende Betätigung vernachlässigt wird. Der Mensch neigt ja triebhaft immer zu jener Betätigungsweise, die lustbetonter und mit weniger Schwierigkeiten verbunden ist. So erzeugt das Überwiegen der Bildabwechslung unbewußt die Neigung zu immer neuen Bild-„aufnahmen“. Hand in Hand damit entsteht die unbewußte Abneigung gegen verarbeitende Besinnung und vertieftes Nachdenken. Damit rechnen die modernen Bildzeitleitungen, der Film, das Fernsehen usw. Die Erfordernisse technisch bedingter Einordnung in die rational durchorganisierte Lebenswelt bewirken zunächst eine phantasiearme, stark rational bestimmte Ausbildung der Darstellungsbetätigung. Die in der Darstellungsfunktion intendierte Idealbildung, die zur Entfaltung der Persönlichkeit so notwendig ist, wird infolgedessen mehr von Zweckmäßigkeit, technischer Berufstüchtigkeit und äußerem Erfolg bestimmt.

Sinn des Fügetriebes

Der Mensch ist nicht nur ein denkendes, sondern ein wollendes und zunächst sich selbst wollendes Wesen. Nicht also nur die Selbsterkenntnis, sondern auch sein Wollen bedarf triebbedingter Vermittlungsfunktionen zur Verwirklichung vorentworfener Entfaltungs- und Handlungsmöglichkeiten. Da die Welt für den Menschen auch Werkzeug ist in bezug auf seinen

werkzeuglichen Leib, so verhelfen die zwei Grundfunktionen des *Fügetriebes* — das Gefügigmachen und Sich-anpassen — dazu, den Willen schrittweise zur Verwirklichung erfaßter Ziele hinzuleiten.

Beide Grundfunktionen des Fügetriebes haben ja den Sinn, vermittelt der Zuhörswelt und des Leibes über sich selbst verfügen zu lernen im Sinn eines maßvollen Gebrauches, bzw. vermittelt geordneter Anpassung sich aus freier Entscheidung in die sozialen Notwendigkeiten zu fügen und sich selbst in die vorgefundene Struktur seiner personalen Existenz einzuordnen.

Übersteigter Tätigkeitsdrang

Die Werkzeuglichkeit der Zuhörswelt fordert einerseits dazu auf, sie aktiv für bestimmte Zwecke einzusetzen und gebrauchend über die dargebotenen Möglichkeiten zu verfügen: die erste Grundfunktion des Fügetriebes richtet sich also auf das Gefügigmachen der werkzeuglichen Welt für Zwecke der Selbstentfaltung. Wird nun diese Verfügungsfunktion durch die technisch veränderte Welt und die von ihr geforderten Verhaltensweisen stark herausgefordert, so entsteht die Gefahr einer Verabsolutierung des Tätigkeitsdranges. Die Übersteigerung der Betätigungslust bei unseren heutigen Kindern und Jugendlichen ist zu einem großen Teil darin begründet, daß sich dabei eine Art „Funktionslust“ einstellt, die sie schadlos zu halten scheint für den Verlust des geistseelischen Freiheitsgefühls. Dadurch wird das Interesse an vorwiegend äußeren Leistungen auf Kosten der Bewertung innerer Leistung verständlich. Viele uns Erwachsenen unbegreiflich erscheinende Zerstörungshandlungen, das Zunehmen der Eigentumsdelikte, die exaltierte Lust an der Rhythmik, Motorik und der qualitätslosen Disharmonik des Jazz sind Ausdruck eines verwandelten Lebensgefühls. Zweifellos ist dieses Lebensgefühl obendrein auch desorientiert. Denn man sucht darin nicht mehr, etwas Bestimmtes zu erleben. Vielmehr will man die Betätigungslust als solche einfach auskosten, und zwar in Ermangelung höherer geistseelischer Betätigungsziele und sinngebender Bindungen.

Widerstandslose Anpassungstendenz

Doch die Werkzeuglichkeit der Zuhörswelt setzt der verfügbaren Eigenbetätigung auch eine Grenze. Diese Eigengrenze wird ja besonders deutlich in der Durchorganisierung der modernen Lebenswelt und den Spielregeln des Arbeits-, Wirtschafts- und Verkehrsprozesses. Die Eigengesetzlichkeit, die durch die Rationalisierung der werkzeuglichen Welt zunächst immer mehr zuzunehmen scheint, fordert Anpassung. Die zweite Grundfunktion des Fügetriebes — das Sich-anpassen — hat eigentlich den Sinn, das Werkzeug, über das man verfügt, nicht sinnlos zu vergewaltigen, sondern sich seinen Forderungen und Grenzen so weit anzupassen, daß man es zweckentsprechend für die personale Gestaltung des Lebens gebrauchen kann. — Die moderne Forderung nach ständiger Anpassung, vor allem dort, wo sie leichtgemacht wird, erzeugt die Neigung, den Konflikten, Hemmungen und Stö-

rungen möglichst aus dem Weg zu gehen. Die vorgefundenen Handlungsschemata und die bereits fertigen Bahnen indifferenter oder sittlicher Entscheidungen sucht man möglichst reibungslos zu übernehmen.² Hier zeigt sich also die Gefahr für die sittliche Entscheidung von einer anderen Seite, nämlich: an Stelle freiwilligen Sich-einordnens in tatsächlich notwendige Schemata sich gedankenlos und verantwortungslos unterzuordnen, und zwar auch dort, wo die eigene Freiheit und Würde es verlangten, mutig zu widersprechen und sich aus Freiheit einzuordnen.

II. Neubesinnung auf die Struktur des erzieherischen Bereiches

Weder abstrakte Belehrung noch der Rückgriff auf ein einseitiges Selbstverständnis wird zur Bewältigung der veränderten Lebenswelt führen. Abstrakte Normen sind nur rein formaler Ausdruck des konkreten erzieherischen Bereiches. Das gilt auch von den Sittennormen, an denen sich jede Erziehung orientiert. Die Struktur dieses Bereiches ist in abstrakten Gesetzesformulierungen selten ausdrücklich enthalten. Das tritt am deutlichsten hervor in dem individualistischen Leitbild, das man durchweg bei der Persönlichkeitserziehung voraussetzte: die in sich geschlossene Persönlichkeit, die — wie Kant meinte — allein aus Pflicht sittlich handelt, um sich zur Harmonie ihrer selbst heranzubilden.

Wandel von individualistischer zu korrelativer Betrachtung

Die uns geläufigen Theorien über sittliche Normen und die Lehre über erzieherisches Verhalten sind vorwiegend vom aristotelischen Menschenbild bestimmt. Da gilt der Mensch gleichsam als die höchste „Spitze“ der sichtbaren Welt. Seine Verstandestätigkeit kennzeichnet seine überragende Stellung und befähigt ihn dazu, mit Unterscheidungsgabe — also mit Klugheit als erster Kardinaltugend — die Mittel zu seinem Ziel auszuwählen. Das Ziel selbst ist eben die Vollendung dieser „Spitze“ der sichtbaren Welt, d. h. die in sich geschlossene Persönlichkeit. Daß der Mensch strukturell unfertig und natürlicherweise unvollendbar ist, wird zwar im Christentum theologisch klar gesehen, tritt aber im Bereich der christlichen Ethik und Erziehung nicht genügend strukturell in den Blick.

Aus der gleichen Vorstellung sind auch die drei übrigen Kardinaltugenden entwickelt. Um die Geschlossenheit der eigenen Persönlichkeit zu erreichen bzw. sicherzustellen, bedarf es im zwischenmenschlichen Bereich der Grundhaltung der Gerechtigkeit, die dem einzelnen das Seine läßt und ihm gleichsam den Raum jener Freiheit garantiert, die er braucht, um seine individuelle Persönlichkeit im Sozialgefüge zu behaupten. Da nun aber diese sichtbare „Spitze“ auf Grund ihrer Zugehörigkeit zur animalischen Welt auch

² Vgl. dazu *Hans Freyer*, *Theorie des gegenwärtigen Zeitalters*. Stuttgart 1955, Deutsche Verlagsanstalt, S. 98f.

den Exzessen des Triblebens ausgesetzt ist, wird eine weitere Haltung zur Sicherung des Individuums erforderlich, nämlich das Maßhalten. Schließlich ist diese als in sich geschlossenes Individuum vorgestellte Persongestalt des Menschen auch Gefahren ausgesetzt, die ihn von außen oder innen bedrohen können. Gegen diese Gefährdung richtet sich die vierte Grundhaltung der Tapferkeit. Daß dieser Lehre ein vorwiegend individualistisches Leitbild vom vollendeten Menschen zugrundeliegt, wird man ehrlich zugeben müssen.

Das vertiefte Selbstverständnis des Menschen zwingt dazu, den sittlichen und vor allem den erzieherischen Bereich als zwischenpersonal zu kennzeichnen. Das heißt: der Mensch ist seiner Struktur nach ein vom Schöpfer ins Dasein gerufenes personales Wesen, das als Person auf den Schöpfer selbst hingeordnet ist, ja geradezu selbst Beziehung zum Schöpfer darstellt. Für ein solches Wesen kann der höchste sittliche Wert nicht darin bestehen, eine in sich vollendete und für sich existierende Person zu sein, sondern: höchster Wert ist für den Menschen die Verwirklichung seiner Beziehung zu Gott.³ Auch abstrakte Sittennormen sind nur rein formaler Ausdruck dieser konkreten zwischenpersonalen Beziehung des einzelnen zu seinem Schöpfer und Herrn. Demnach müßten die Vorstellung von sich selbst, die Grundhaltungen und die zwischenmenschlichen Beziehungen dieser korrelativen Struktur der menschlichen Person ausdrücklicher entsprechen.

Korrelatives Leitbild

Das korrelative Leitbild ist verwandt mit einer Entdeckung der modernen Psychologie, wie sie vor allem in der Psychologie C. G. Jungs im sogenannten Archetyp erscheint. Denkt man diese Entdeckung metaphysisch und erzieherisch weiter durch, so heißt das etwa folgendes: der Mensch lebt aus einem Bild seiner selbst, das anschaulich und zugleich strukturgerecht, d. h. wahr sein muß. Gibt es ein derartig allgemeingültiges Selbstbildnis für den Menschen überhaupt? Wenn der Mensch — was wir hier voraussetzen dürfen — eine aus Nichts gerufene und auf Gott bezogene Person ist, dann bleibt Gott selbst Eigentümer des Menschen und verfügt über sein Personsein, so daß der Mensch strukturmäßig als Knecht bzw. Magd des höchsten Herrn anschaulich dargestellt erscheint.⁴

Von diesem korrelativen Leitbild lassen sich ohne viel Theorie die entsprechenden Grundhaltungen ablesen. Ein Knecht will nicht nur Wahrheit wissen, sondern das Streben nach Wahrheitserkenntnis ist letztlich geleitet von der Grundleidenschaft, wahr sein zu wollen vor dem eigenen Herrn. Denn der Mensch weiß, daß er vom verborgenen Herrn ständig gesehen und bis ins Innerste erkannt ist. Aus diesem Eingeständnis der Knechtstruktur erwächst als erste Grundhaltung die *Ehrfurcht* vor dem Herrn. Aber auch

³ Vgl. J. M. Hollenbach, a. a. O. S. 269 ff.

⁴ Vgl. a. a. O. S. 243 ff., 250 ff.

die Betätigung der menschlichen Freiheit wird von der Leidenschaft bewegt, die eigene Freiheit für den Herrn einzusetzen. Das um so mehr, als in der Erfahrung der eigenen Ohnmacht, der Erfahrung der Not, des Kampfes und der Bedrohung die wesentliche Gebrechlichkeit des Knechtes und der Magd offenkundig wird. Aus der Freiheitsleidenschaft erwächst als zweite Grundhaltung das *Vertrauen* auf die Hilfe des Herrn. Damit ist aber auch ein weiteres schon vorgezeichnet: wahr sein wollen *vor* Gott und frei sein wollen *für* Ihn wird letztlich bestimmt von der Leidenschaft nach liebender Anerkennung durch Gott. Glücklichseinswollen durch Gott als dritte Grundleidenschaft ist die subjektive Bewegkraft der beiden anderen: der Mensch will letztlich glücklich sein durch die Ruhe seines Gewissens, die er als personale Anerkennung durch Gottes absolute Instanz wertet. Dieses Verlangen nach geistseelischem Glück durch Gott ist die letzte Wurzel für die dritte Grundhaltung, nämlich der *Dienstbereitschaft* für den Willen Gottes. Knecht und Magd wollen ihre Pflicht erfüllen — nicht, um autonome Persönlichkeiten zu sein, sondern um die Anerkennung und Liebe ihres Herrn im inneren Einklang mit Ihm zu erfahren.⁵

Helfende Zwischeninstanzen

Als werdehafte Person ist der Mensch auf die Hilfe vermittelnder Zwischeninstanzen angewiesen. Er begegnet Gott nicht unmittelbar und sofort im Anfang seines Lebens. So ist in der frühen Kindheit zwischen 1—3 Jahren die Mutter gleichsam die konkrete Vergegenwärtigung Gottes selbst. Das Kind in dieser Zeit tut das Gute, weil es von der Mutter gesehen wird und meidet das Böse, weil die konkret gegenwärtige Mutter das Böse mißbilligt. In der Zeit zwischen 4—10 Jahren tritt für das Kind zunehmend die Erkenntnis hervor, daß die Erwachsenen nicht mit der absolut geltenden Norm identisch sind. Es ahmt zwar zunächst ihr Beispiel nach, übernimmt ihre Wertungen und Verhaltensweisen, entdeckt aber allmählich, daß auch die Erwachsenen von der Norm abweichen. Infolgedessen kann schon eine unkritische Distanzierung von den erziehenden Zwischeninstanzen eintreten. Erst mit der aufbrechenden Pubertät — also in der Vorpubertät — setzt die kritische Loslösung von den Zwischeninstanzen ein, die dann schließlich ausmünden müßte in das selbstkritische Verantwortungsbewußtsein des Knechtes und der Magd gegenüber dem absoluten Herrn.

Zusammenfassendes Ergebnis

Die korrelative und werdehafte Struktur des erzieherischen Bereiches zeigt uns ein Zweifaches:

1) Das stärkste erzieherische Motiv ist nicht die theoretische Überzeugung von der Richtigkeit und Verbindlichkeit sittlicher Gesetze, etwa das Pflichtbewußtsein. Nein, stärker als alle Einsicht in abstrakte Normen ist die Ur-

⁵ Vgl. a. a. O. S. 270 ff.

leidenschaft nach Anerkennung, Bejahung und Liebe durch den persönlichen Gott. Der Mensch als Knecht und Magd will wahr *sein vor* Gott. Innere Wahrhaftigkeit ist Aufrichtigkeit vor dem ständig zuschauenden Schöpfer und Herrn. Als Knecht und Magd sucht der Mensch auch nicht ungebundene Willkürfreiheit. Er will im tiefsten Grund seines Herzens frei *sein für* Gott, d. h. er will seine Freiheit nicht einem reinen Sachzweck opfern oder absoluter Selbstbehauptung vorbehalten. Die Betätigung seiner Freiheit soll sein: ein überzweckhaftes Spiel für den „mitspielenden“ absoluten Herrn. Schließlich sucht der Mensch immer irgendwie sein eigenes Glück, nicht ein pervertiertes egoistisches Ersatzglück durch Sinnengenuss, sondern das geistseelische Glück der inneren Gewißheit, daß man von Gott geliebt ist. Die leidenschaftliche Ursehnsucht nach diesem zwischenpersonalen Glück macht allein die unauslöschliche Macht des Gewissens verständlich.

2) Die Entwicklung zu personaler Reife wird primär nicht durch theoretische Kenntnisnahme von Geboten und Verboten herbeigeführt, sondern durch triebgebundene Differenzierung der Willensneigung. Diese erfolgt einmal durch Gewöhnung an Triebverzicht zugunsten der Erfüllung geistseelischer Leidenschaften; und dann auch mit Hilfe erziehender Zwischeninstanzen, jedoch im Maß der inneren Loslösung von ihnen.

III. Sittlich-religiöse Beseelung des veränderten Triebgefüges

Die Veränderung des Triebgefüges weist in eine Richtung, die der aufgewiesenen Struktur des erzieherischen Bereiches entgegenkommt. Zunächst bereitet die Umprägung des Triebgefüges beim werdenden Menschen eine grundlegende Veränderung der Haltung zur technisierten Umwelt vor. Die häufig beobachtete Diskrepanz der Reifungskomponenten, das gesteigerte Längenwachstum und die Verzögerung sittlicher Reife erscheinen als sinnvolle Umprägung, wenn sie sich als Schutz gegen entwürdigende Einbrüche in die Person verstehen lassen. Der mit dem Längenwachstum einhergehende Rückgang der Reaktionsbehändigkeit, den man bei Jugendlichen beobachtet, verhindert ja ungesundes Managertum. Was zunächst wie Anpassungsunfähigkeit an ein schnelleres Tempo aussieht, bereitet tatsächlich die bessere Bewältigung der technisierten Welt vor. Der Körper zeigt keine „Lust“ zu rein zweckmäßiger Anpassung, so daß er gelassener auf Anpassungsüberforderungen reagiert.⁶

Zwar ist die geistesgeschichtlich bedingte Sinnentleerung, der der Jugendliche in der enttäuschenden Wertwelt der Erwachsenen begegnet, für ihn die schwerste Belastung. Aber die Verzögerung der sittlichen Reife in Verbindung mit der Funktionsverschiebung der Triebe bietet Schutz gegen vorzeitige Persönlichkeitskrisen. Die innere Auseinandersetzung mit den geltenden Normen setzt erst später ein — erst in einem Zeitpunkt, in dem auch die be-

⁶ Vgl. a. a. O. S. 21 ff.

wußtere Zuwendung zu mitmenschlichen Personen kritischer ist. Der werdende Mensch verfällt also nicht so leicht und bedenkenlos der Erfolgsethik und den Scheinidealen der Erwachsenenwelt. Wenn er sich innerlich nach überzeugenden Idealen umzusehen beginnt, hat er sich bereits kritisch von den Erwachsenen distanziert. Dieser Tatbestand erfordert für den Erzieher eine völlig neue Einstellung, vor allem im Bereich der Schule. Die Vertiefung der sittlich-religiösen Erziehung wird von größerer Bedeutung als die Wissensvermittlung und Berufsertüchtigung. Der Mensch als endliche Person rückt mehr in den Vordergrund. Neue Aufgaben erwachsen aus dieser Situation.

Metaphysische Vertiefung anschaulicher Selbsterkenntnis

Die Veranschaulichungsfunktion sollte ja eigentlich die metaphysische Selbsterkenntnis dadurch vorbereiten, daß der einzelne ein anschauliches Strukturbild seiner selbst gewinnt. Tatsächlich aber besteht mit der Technisierung die Tendenz zur Verselbständigung der Anschauungsfunktion. Die mit der Veranschaulichung verbundene Funktionslust verführt zum Verfallensein an das abwechslungsreiche Betrachten immer neuer Bildeindrücke, verbunden mit der Unlust, das Aufgenommene denkerisch und sinnvoll zu verarbeiten. Das metaphysische Strukturbild vom Menschen — Knecht und Magd — ist jenes sachlich begründete Leitbild der Erziehung, das dieser Verflachung entgegenwirken kann. Nicht nur durch theoretische Belehrung, sondern durch praktische Übung des Eingeständnisses der eigenen endlichen Existenz. Dieses Eingeständnis wird aber nur durch Übung der Gebetshaltungen der Ehrfurcht, des Vertrauens und der Dienstbereitschaft wirksam angeeignet.⁷ Erst diese Vertiefung verdeutlicht zugleich auch den Zubehörscharakter der Welt immer wieder neu und verleiht der ernüchterten Haltung zur Welt den personalen Sinn. Schon der werdende Mensch sollte so „hindurchschauen“ lernen durch den relativen Wert aller materiellen Dinge und Güter.

Betonung überzweckhafter Idealbildung

Wir werden uns damit abfinden müssen, daß die traditionelle humanistische Bildung in ihrer mehr literarisch-philologischen Ausrichtung zeitgemäß ergänzt werden muß durch eine ursprüngliche, philosophisch-theologische Sinngebung der technisierten Arbeits- und Berufswelt. Wenn die Darstellungsfunktion in ihrer triebhaften Tendenz dazu verleitet, sich rein zweckmäßigen und mehr vom Erfolg bestimmten Lebensaufgaben zuzuwenden, so wird man auf die Dauer diese Tendenz nicht bewältigen durch Abkehr von der tatsächlich umwälzend veränderten Welt. Die dem werden Menschen im Alltag naheliegenden Ideale der Zweckmäßigkeit warten auf höhere Sinngebung. Diese ist nur christlich gegeben. Sie ist uns nur in

⁷ Vgl. a. a. O. S. 394 ff.

der von Gott selbst geschenkten Idealwelt offenkundig: letztgültiges Ideal ist die überzweckhafte Teilnahme am Leben des menschengewordenen Sohnes Gottes, die Ausrichtung auf ein ewiges Spiel der Knechte und Mägde vor Gott, die in Christus zu Kindern Gottes erhoben sind.

Einordnung des Tätigkeitsdranges in eine absolut bindende personale Ordnung

Wenn der werdende Mensch nach dem Weltzusammenhang und nach dem Sinn des Daseins fragt, dann ist für den Erzieher die günstigste Situation, die es ermöglicht, den ziellosen Tätigkeitsdrang wieder auf begeisternde echte Ziele zu lenken. Hier nützt ein Herumexperimentieren im rein psychologischen Bereich nicht viel. Nicht nur psychologische Ganzheitsmethode, sondern vor allem metaphysische Ganzheitsmethode — wie sie zweifellos der Bolschewismus ernst nimmt — kann die Gefahren des ziellosen Tätigkeitsdranges bannen. Dabei sind zwei Dinge von größter Wichtigkeit:

1) Die zwischenpersonale Ordnung menschlicher Existenz verweist in ihrer sozialen zugleich auf die metaphysische Bedeutung. Wie wir im II. Teil sahen, ist die zwischenmenschliche Beziehung ein Vorspiel der metaphysischen: immer geht es dabei letztlich um die Beziehungsetzung zur absoluten Person Gottes. Im Intimbereich ist Erziehung zu Wahrhaftigkeit *vor* anderen, zu Opferbereitschaft *für* andere und zu Freigebigkeit gegenüber anderen Personen immer nur Vorübung zu ähnlichen Haltungen in Verantwortung vor Gott. Auch im Sozialbereich ist Erziehung zu Zuverlässigkeit, Gerechtigkeit und Rücksichtnahme nur Übergang zu letztgültiger Dienstbereitschaft am Menschen als mitverantwortlicher Existenz vor Gott. Etwas Ähnliches gilt auch für den Kulturbereich, insofern darin überzweckhafte Leistungsziele erstrebt werden. Hier wird der personale Tätigkeitsdrang erst voll aufgerufen in der Übung der Wahrheitsliebe, der Einsatzbereitschaft für hohe Ideale und der Selbstlosigkeit aus der gereiften Überzeugung, daß man teilnehmen darf an einer sinngebenden Ordnung der Welt, die allein in Gott ihren Sinn und Halt findet. Daß die christliche Ordnung diesen personalen und überzweckhaften Charakter trägt, braucht nicht erst noch bewiesen zu werden.

2) Von nicht geringerer Bedeutung ist die Bindung des Freiheitsdranges an eine unerschütterlich verbindliche Ordnung, die letztlich wiederum auf personale Erfüllung im Sinn des Zustandes erfüllter Freiheit verweist. Die Willkürfreiheit erträgt der Mensch nicht. Er will ja nicht nur irgendwie frei *handeln*, sondern durch die Freiheitsbetätigung auch frei *sein*. Daß erst die christliche Wirklichkeit diese ersohnte Freiheit der Kinder Gottes zu schenken vermag, ist für uns selbstverständlich, wird aber auch durch die Erfahrungen der Geschichte mit geradezu unüberhörbarer Deutlichkeit zunehmend offenbar.

Festigung der Willenshaltung aus geistseelischen Beweggründen und Kräften

Die wachsende Anpassungstendenz an sittlich indifferente Verhaltensweisen ist ebenso eine Gefahr für die sittliche Selbstbeherrschung wie das übersteigerte Wachsen der Triebansprüche. Andererseits sahen wir aber schon, daß die bemerkenswerte Verschiebung des Triebgefüges — besonders beim werdenden Menschen — die Tendenz zeigt, dem Trend zur Anpassung nicht mehr zu folgen, keine „Lust“ zu immer schnelleren Reaktionsweisen zu zeigen. Die sich so anbahnende Gelassenheit gegenüber den Anforderungen und Ansprüchen muß bewußter von geistseelischen Beweggründen und Kräften gefestigt werden. Das wird nur gelingen durch stärkere Motivierung der Triebbeherrschung für zwischenpersonale Ziele, die umfassender sind als das Ideal rein individualistischer Selbstbeherrschung. Hinzu treten müßte die Intensivierung der affektiven Seite der Gewissensbildung gegenüber einer allzu stark moralisierenden Gewissensbelehrung. Schließlich wäre der strukturelle Einbau der übernatürlichen Gnadenkräfte in den Vollzug der sittlich-religiösen Erziehung erforderlich. Denn die erschwerte Selbstbeherrschung macht mehr Gnade notwendig. Sie wird von Gott nur gegeben, wenn die von Ihm selbst gebotenen Mittel und Wege grundsätzlich in den Erziehungsvorgang aufgenommen werden.

Wenn man ohne ideologisches Vorurteil die Aufgaben überschaut, die sich mit der Umprägung des Triebgefüges und der Neubesinnung auf die Struktur des erzieherischen Bereiches ergeben, dann muß man — wenn es einem wirklich um aufrichtige Sorge für die Jugend geht — zu einer Folgerung kommen, die allen propagandistischen Erziehungsprognosen zu widersprechen scheint: zu der Folgerung nämlich, daß der werdende Mensch mit der zunehmenden Technisierung länger eines geschlossenen Meinungsraumes einer Intimgruppe bedarf. Nicht nur die enttäuschende Sinnentleerung durch Infragestellung absoluter Wahrheiten und Normen erfordert diesen geschlossenen Meinungsraum. Auch die Verzögerung der sittlichen Reife weist notwendig in die gleiche Richtung. Konkret gesprochen: die Bestrebungen von kirchlicher Seite, die konfessionelle Schulbildung als ein naturgegebenes Recht zu fordern, stellen sich für den Vorurteilslosen als eine psychologisch-pädagogische Notwendigkeit der modernen Entwicklung heraus.

Das wird bestätigt durch die Erkenntnis der strukturellen Unfertigkeit des Menschen. Er bleibt ohne Gnade ein Torso. Das um so mehr, als mit der zunehmenden Technisierung die sittliche Erziehung schwerer wird und sich die sittliche Reifung verzögert. Konfessionelle Bildung und Erziehung wird pädagogisch auch im Bereich der höheren Schule demnach immer dringlicher werden. Die Zeit sollte — angesichts der erzieherischen Not unserer Jugend — vorbei sein, diese Frage von außerpädagogischen Gesichtspunkten her überhaupt noch zu diskutieren.